

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 19 (1893)

Heft: 32

Rubrik: Stanislaus an Ladislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verschiedene Klubisten.

Liebenwürdiger Herr Prinzipal!

Sie haben mir als bekanntem Anarchistenfeling den verdächtigen Rath gegeben, dem Sozialistenfest in Zürich ein von Ferne sei herlich Gegrüster zu sein, damit ich nicht in Gefahr gerathe, mit meinen Grundläzen auf den Grund gefeht zu werden. Meine rothe Geschäftsfahne habe ich mir bekanntlich erworben durch häufiges Buschauen wie die bessern Alkoholisten schlucken, aber trotz meiner Unschuld könnte ich dennoch erkannt und vom Bundesanwalt verhaftet werden, weshwegen Sie mich lieber als Berichtstatthalter an's verklubte schweizerische Alpenjeft gefandtschaften nach St. Gallen.

Allein nun aber dessenungeachtet gleichwohl bin ich von der Regenbürgte unter den Dachtraufenstriegel gefommen; weil sich doch wahrhaft diese Alpenklubisterianer als nicht gefärbte Anarchisten entpuppifieren. Dort wo der Bahnhof ausgebt und die Stadt zu Hause steht ist eine rothe Fahne aufgepflanzt; schreibe mit Worten: „eine rothe Fahne!“ und

dieser rothen Fahnenpflanze haben sie weiße Buchstaben aufgepflast, die da hell und deutlich mit S. A. C. das zweideutige Wort „Sack“ ausmachen. Man könnte nun glauben, es wäre der Reisesack oder der Alpenwurfsack gemeint, aber das Rothe lässt uns erröthen und errathen, daß da der Sack verstimmt wird, welchen der Sozialist bei der geplanten allgemeinen Weltfugelvertheilung mit edlen Metallen auf die unebelste Weise zu füllen gedenkt. Die Sozialistin habens erstlist und sagen einfach: „Mein Herr Klubiste sieht de wie de bist?“ Der anarchistisch-säkularistisch sogar und leidest als Bergier nicht, daß ein Höherer über dir steht.“ Herr Nebelspalter, auch ich gehöre zu diesen Leuten, bestiege nächstens den Säntis und empfehle mich eben grad drum als hoch oben angesehener

Trülliker.

* * *

Anmerkung der Redaktion. Wir müssen in der That gestehen, daß diese Sozialisten und Anarchisten weit gefährlicher sind, als wir je geahnt haben. Daß sie unsern Trülliker in ihre Reihen hinausverlochten und dann unter dessen Namen irgend einen der Kämpferbrüder an das Alpenklubfest nach St. Gallen sandten, das übersteigt sogar nihilistische Schlankeit.

Daß der obsthende Brief nicht von unserm Originaltrülliker geschrieben wurde, sieht ein Blinder. Die Mühe, seinen Stil nachzuhahmen, glänzt zwar erflichtlich, aber der Versuch mißglückte gänzlich.

Trülliker ist also verschwunden, offenbar untergegangen im sozialistischen Kongress und dann hinausgerettet worden zu den Anarchisten, welche das Revolution-Wollen, dem Revolution-Machen merkwürdigerweise noch immer vorziehen.

Trülliker wird bei einer solchen Erziehung zur gefährlichen Figur werden; er ist findig, ruhetagebedürftig, blutdürftig, nach großen Monatszäpfen lechzend, redeunterbrecherisch und hie und da krafeklerisch, wenn nicht er die Sprüche nach seinem Geiste dirigiren kann. Mit einem Wort: Trülliker wird Sonnenstelen verursachen, wenn es unsern Herrn Polizeihauptmann Füscher nicht gelingt, denselben aus dem Pfuhl zu schleifen.

Aber es wird ihm gelingen, dessen sind wir überzeugt; wie er auch den Füscher obigen Briefes an das Kettelein anreihen wird.

Mögen sich also unsere werthen Leser in Geduld fassen. Trülliker erscheint in Bälde wieder, durchgesehen und verbessert.

Böllkriegertisch.

Schweiz und Frankreich, Deutschland,

Rußland,

Alles jetzt den Böllkrieg kennt,
Und bald ist in ganz Europa,
Dieser Krieg das Element.

An den Grenzen wachsen Zölle
Bergeshoch bald überall,
Abgeschlossen sind die Länder
Auf dem ganzen Erdensball.

Jedes Land erzeugt sich selber
Was zum Leben nötig ist,
Auf dem Rigi wächst der Pfeffer,
In Berlin liegt Vogelmist.

Reben hat man in Sibirien,
Kemthier-Rücken in Madrid,
Uhren macht man dann am Congo,
In der Wüste wohnt ein Schmied.

Auf dem Eisberg Grönlands sitzt
Wohlgemuth die Semmerin,
Da man Caviar selbst in Genf
macht,
Kommt aus Rußland keiner hin.

Alle Grenzen abgeschlossen!
Hoher Gipfel der Kultur!
Da die Kunst uns alles liefert,
Braucht man nicht mehr die Natur.

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Brüother!

Reverendus isch ein Geischlicher wie Unzereiner, aper ich wette sumzig Zwetschgen mitter, du weisch nüd waß das Rehferendum isch. Gib S., ich willbergs ägichblitzieren. Wennem eine Kanone machen duht so nimbt man ein Loch und gieß Möch drum; machd man aber ein Rehferendum, so nimbt man dreihigtausig Undergischriften und macht Lärm darum, um Ebbesbachbi zu schicken, was di gudden Landeschetter z'Bärn oben vor Langweill läß geschlossen haaben. Thiekes Rehferendum würdt nächstanz zeigen, wie ein Rie oder füllmer an jüdischer Ox „verenden“ soll. Das Ding isch gegen die Israels-leite gerichtet. Kört den Knobblechstiftmeilern, wahrum hanzi unzern Christus ge-figt! — Mit dieben 30,000 Undergischriften willmen di Mauschel endtimentaler machen und forsteren, ihre Oren zerst zu er-täuben und wannzi so taub sind, daßsi hinter Habselnisse ferbeissen könndten, ihnen dann erst die Gorget abzuschneiden, wazhnen schächten haibd. Aber di Juden geben nit lugg, sie werden niemals sentimental pfeiffen auf unzern humaniora und haben sich in ihr Schind- und Schächschithem so hineingehalmudelt, daßsich lieber ver-eumucheln liegen, allz dieten ihren Läßling modus vivisectionis fahren zu lassen. Da isch unzrer Referendum sehr dumm. Sagar Judinen müssen geschneffelt haben; weisch nichd, daß Judith den schnarchtenden Alkoholoseren mit einem Angrob-Madermesser geschächdet hot?

Statt wägen den jüdischen Ochsen die Bundeckersafsig zu ahndern, sötts einfach haissen: Schächden ferboten! Im Nammen des Gesetzes und damit hetztes! Dan brauchdomen den frommen Anfang der Verfaßig nich lächerlich zu machen. Die Juden futtierenzich sowiso umz Rehferendum. Wennem thuen das Schächten öffentlich ferbitet, so segen — guth, so schächten wir im Schatten! — Der Jüd bleibt Jüd. Ich willz weisen: Aron Levi sagd zur Sara: „Gibmer en Scherm!“ Sara reichd ihm ainen und sagd: „do hosten, sag' aber: Schirm, nicht immer Scherm!“ Aron schauten an, drehten um, machden ä bissel auf und wider zuh und sagd: „Schirm — Schorm — Scharm — aber er bleibt halt doch immer ä Scherm! —“

Dann sind di Rehferendumsläpähaber Aristok-ratten, wielfi nur di Oren bevorzugen wollen und lauth Bundeckersafsig sind nicht nur die Oren geschützt; wir sind Alle gleich fordern Gesetz. Warum sollen dem Schoof und Geß, Chelber und Gizi, Chrebhen und Fröschen nichd auch zerst fertläubt werden, beworben sie marxiet? Söllmen diese alz minorum gentium allein zabbelen lassen? Schweine schächten si keine; sie hädden di greezde Freide, wennz allen eigenößlichen Schweinställen gingt wi dem z'Rabberschwyl, wo über di Stadthmauer herundergagglet.

Jch bin schließlich gägen das dumme Rehferendum; denn wenndi Juden dagdaglich finanziatir und marcantilitir an unz dummen Christen herumischachern, schächden und schreiben bismer ausssehen wie ein gegauzelter Eeochomo und als Mönchschen gleichwohl nix fühlen, so fühlen die jüdischen Oren, die nur Thiere sint, auch nix und wir wol'en som Folzreherendum abstrahieren und unzere überspanntheit, altjimpferlige, bärenträgliche Superhumannitätssbusel- und Gelei singliegen lassen. Lassen wir den Juden schächten; wenn er singen köndt, thät er jaagen: Goodd der Gerachte, winicht dämmen schächte, nachdem Thalmüdel schächtet der Jüdel! Mit den Thüschen, welche allemal mit einem Referendum verpünden sind, köndtemen öppen 100 Oren kaufen, womit ich verpleipe

tein tibi semper ber

Ladislaus, landis.

Familienaqüätz.

Wieder ist ein Anarchist vom Gericht auf längere Zeit von seiner Thätigkeit entbunden worden; er hat drei Monate gekriegt.

Wie gut, daß die siamesischen Zwillinge nicht mehr existiren! Man hätte sie auseinanderschneiden und die eine Hälfte an Frankreich abtreten müssen.

Bismarck: „Caprivi taugt doch gar nichts. Er sendet gar keine Kaltwasserstrahlen nach den feindlichen Staaten wie ich.“

Herbert: „Er wird wohl nicht Anhänger Kneipps sein.“